

Arnsberg, Freitag, den 26. Februar 1932

# Central-Volksblatt

für das gesamte Sauerland

Arnsberger Zeitung

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage und kostet durch Boten oder die Post bezogen monatlich 2,15 Goldmark aus, schließlich Bestellgeld. — Bei Verleihabdrucken, Papiermangel und bei höherer Gewalt wird keine Gewähr für Leistung und Lieferung übernommen

Fernruf: Arnsberg  
Nr. 251 (500 u. 600)  
Das Blatt der Sauerländer



Kreis Arnsberg  
Postcheckkonto  
Köln Nr. 33446

Alteste Zeitung des Sauerlandes

Localblatt für die Städte Gütersloh, Sundern, Balve, Hohenohl, Warstein sowie Teile der Kreise Menden, Lippstadt, Soest, Türenbach und Hamm

Sauerländer Bote

Die 1 mm hohe u. 25 mm breite Zelle kostet 10 Pf.  
Al. Gel.-Anz. 15 Pf. je mm; die 2 mm hohe und  
80 mm breite Zehn-Zelle im Vertief. kostet  
50 Pf. — Anzeigen bis spätestens 11 Uhr vormittags  
erbetet. — Bei Konfurs, geschichtlicher Einsetzung  
oder Fahrtseinschiffung fallen alle Rabatte fort.  
Gerichtsstand: Arnsberg i. W. Telefonisch auf  
gegebene Anzeigen ohne Gewähr.

» + Höchste Abonnentenzahl aller im Sauerland erscheinenden Zeitungen + «

# Aus Welt und Wissen

## Tägliche illustrierte Unterhaltungs-Beilage.

Freitag, den 26. Februar 1932

### Besuch bei Old Shatterhand.

Von E. Adelt.

"Robin läßt sie!"  
"Old Shatterhand, der hat Geburtstag, neunzig Jahre hier alt."

"Au sein, da gomisch mit."

Zwei kleine Mittelschüler stehen neben mir auf der Bordsteinkante der Dresdner Straßenbahn, die gerade über die Elbbrücke rastet. Old Shatterhand — alle Knabenliebekeit des Leidens wird wieder in mir wach, und zugleich bin ich verwundert, zu vernehmen, daß der Helden unserer Jugend — das Old Shatterhand lebt. Karl May, der ihn nach seinem Bilderbuch ist doch zwanzig Jahre alt. Ich beschleife dem Rätsel aus dem Grund zu geben, und folge unbemerkt den beiden Jungen, als sie in Radewitz die Straßenbahn verlassen.

Ein kleinbürgerliches Villenviertel, um das sich Industriehäusern lagern. In Alpengärten mit minarettaufwändigen Gartenhäusern aus gelbem Backstein platzieren arabische Springbrunnen im bläserne Beden, grünweisse Tonfiguren, Bildchen verschönern auf idyllische Bubbins in der Weise, sozusagen Villa steht sich die Künstlerkommune des Gründerzeitalters im hinterbunteten aller Zeiten und Länder aus.

Es dämmt mir, wieviel Karl May Reisephantasien gerade aus dieser Umgebung kommen. Sein Geburtsort war die rauchschwarze Fabrikstadt Hohenstein-Ernstthal, sein Wohnsitz liegt im Innern des breiten Gürtels, den die Industrie um Dresden schlägt. Endlos die Zellen einstöckig zugänglicher, ungeschlagneter Metzgerställe, unterbrochen nur von dem Ziegelpott der Fabriken. Unter der Erde noch, in den Friedhöfen, die eingeschobt sind zwischen den Anlagen der Industrie, scheint der Tod Gefangener — wie vor dem der Lebende. Wenn Sonntags die Ausflügler schwörenweise hinausziehen in das Elbtal zwischen Pirna und der böhmischen Grenze, das sie kurzweg „die Schweiz“ nennen, dann träumen und sprechen sie angesichts der oft lauer tannenhohem Sandsteinböschungen von den himmeltragenden Dolomitentürmen der nächsten Feierreise; die laufst gewellten Höhenjüge des Erzgebirges werden den Wanderer in der kurzen Bahnfahrt zu Alpenreisen, die engen, kühlichen Talwegen des Schwarzwalds zum Meer. Es ist der abwechslungsreichste fühlbare Landstrich. Alles vorhergehende was die Welt an Herrlichkeit bietet — wenn auch nur beinahe und in Miniatur, gerade genug, um in der überbölkerten Enge beständig an die ferne Weite zu erinnern. Was Wunder, daß unter allen deutschen Stämmen die Sachsen am reisefreustigsten sind und daß die Schnaußt aus der harten Prosa in abenteuerlich Romantik für Millionen Leser nun schon dreier Generationen in dem lächelnden Webersohn und verunglückten Volksschultheißer Karl May Erziehung geführt und gefunden hat!

Meine beiden kleinen Nachbarn halten vor einem weißen Landhaus, das durch nichts auffallen würde als durch seine Anprungslosigkeit, wenn nicht — ja wenn nicht die Fron in goldenen Lettern den Namen „Old Shatterhand“ trüge. Das Haus gehört der Witwe des Mannes, von dem das Konversationslexikon und die jüngsten Literaturgeschichten nichts vermelden und dessen Vaterkreis und Wirkung doch großer war als die jedes anderen Autors seiner Zeit.

Ein paar Schritte weiter Karl Mays Wohnhaus steht, eine schwere Eiche zwischen den Dresdner Alttag von dem Zauberkreis der Phantasie. Da steht eine Blashütte und in ihrem niedrigen Eingang weiß Gott, ein veritable Trapper aus dem milden Westen der nordamerikanischen Prärie! Der Mann tritt zum Ederwams den riesigen Somberto, den er als Kombo einem Mexikaner im Kampfe abgenommen haben mag; die beiden Jungen staunen ihn andächtig an, ich höre ihre Herzen förmlich klopfen.

„Das ist er“, flüstert der, der sich hier schon auskennt.

„Ist das Old Shatterhand?“ vergewissert sich der andere.

„Der ist doch nicht neunzig Jahr.“

Der ist neunzig Jahr“ entscheidet kurz der erste.

„Trapper und Indianer werden noch viel älter.“

Rum verstehe ich: der Junge hat es irgendwo gelesen, daß am 25. Februar vor neunzig Jahren Karl May, der Old Shatterhand von eigenen Dichtersgräben, geboren wurde, und natürlich ist für ihn der Trapper im Radewuler Blashaus niemand anderer als Old Shatterhand in Berlin. Der Gedanke, daß ihr Held tot sein oder gar nicht existiert haben könnte, kommt den Jungen von heute so wenig wie vor langen Jahren, als wir gestern unter der Schule stand, nichts bei Kerzenlicht im Bett — Karl Mays Geschichte vollständig ohne Zweifel an der Tatsächlichkeit der Knochenruinen. Abneuer und nur bisweilen leise verwundert, wie Old Shatterhand es fertig bringt, allzu Woche gerade soviel zu erledigen, daß er jedesmal genau eine Fortsetzung im „Guten Kameraden“ füllte.

Auch der ausgesprochen lächelnde Tonfall, in dem der Trapper den Galläver möcht, beeinträchtigt die beiden Jungen nicht in ihrer Illusion: ist es doch ihre Muttersprache, und törichtlich: Schiller hat privat geschwärzt, und Theodor Körners Schlachtenliedern hört man ja ein Säghilf auch nicht an.

Gläubig also geben wir dem beteiligten Shatterhand in seinen Wohnung nach. Im Raum linker Hand schwelen auf offener Feuerstelle Badenflüsse; ein Sofa vor roh behauenen Holzstühlen verhüllt unter Bärenfellen. Der Trapper öffnet ein Mandolash und drückt auf einen Knopf. Elektrisches Licht flammt auf und erhellt einen Glasfotsten, dessen Schäfte der Führer stumm durch sich

lebter wirken läßt. Denn dort liegen, wie im Reliquienschrein, die drei berühmtesten Gewichte der Welt; das eine ähnelt den Stufen, wie sie die bayerischen Gebirgsfürsten noch heute tragen, die beiden andern sind schon mehr kleine Kanonen mittelalterlichen Kalibers.

„Das ist die Silberbüchse“, flüstert der Jüngste auf die Augen aufgeregt seinem Begleiter zu und zeigt auf die gelbstoffliche Nagelflöpse, mit denen der Kolben des einen Untergewands dicht beschlagen ist. „Und das ist der Bärenhäuter, und das kleine ist der Henrafutter.“

Shatterhand läßt den Somberto, die Weihe des Augenbilds faltet uns schier die Hände. Walter Karl May, so vielgestählt wie vielgelebt — was verhält es, daß du die Ländere deiner Fabrikurstadt, daß du Amerika, Ägypten mit eigenen Augen erlebst, als du deine abenteuerlichen Reisen durch eben diese Länder längst geschrieben hast! Kein Erleben der Wirklichkeit reicht heran an das der phantastischen Phantasie. Und was befiegt es gegen den erzieherischen Einfluß auf die Jugend, daß sich im Fall Karl May — wie später im Fall Erwin Rosen — eine übermäßige Einbildungskraft,

wundgefahren an der Sehlebshäute der bürgerlichen Ordnung, in die Eigenwelt des Jägerromans gerettet hat? Wenn irgendwann so war hier Fabeln seelische Notwendigkeit, Erfinden Flucht aus Verantwortung zum besseren Selbst.

Wir sind in den Hauptraum der Blashütte eingetreten. „Zu diesem Schädel“ erklärt uns Shatterhand gemütlid, „gehört die Kopftaufe daneben.“ Mich überflutet es fast angelichts der Stalps von Indianern und Weißen: zum kreisförmig abgetrennten, durchsichtigen Kopfhaute ist das Fleisch lorgählig abgeschabt; die Innenseite, zum Erstaunlich roh geschnitten. Mumien, Waffen und Kriegsschmied, geflochene Decken und gewebte Gewänder, Schön bedekt mit Glasplatten europäischer Herstellung, häutig mit Zeichnungen, die den Laien an die primitive Bildersprache des Steinzeitmenschen oder Gußmannes erinnern, veranlaßt die verankerte Kultur des nordamerikanischen Indianers.

Während die beiden Jungen mit glänzenden Augen und feuerroten Bäden den Erklärungen des sothimietischen Museumswählers lauschen, der für sie das Heldenideal in Berlin ist, hilft ich durch das Fensterchen des Bildwams in die lächelnde Landschaft, soweit sie der geschilderte Regelsbau der Radewuler Kirche nicht verspert. In einem formalen Sessel erträgt das Auge die Redenbänge Weihener Weins, die das Ebtal begrenzen — beinahe so wie das des weiten, fernern, lehnichtsvoll bewegungen Rheins.



Karl May,

wurde vor 90 Jahren, am 25. Februar 1842 in Hohenstein-Ernstthal geboren.